

# David : die Waffen schweigen

Autor(en): **Steenken, Eduard H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **71 (1967)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-319965>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# David

## *Die Waffen schweigen*

Wahrlich, wir haben der schmutzigen Kriege genug, und wir können nicht preisen, wo wir verdammen müssen. Dieser kaum beendete Krieg war ein anderer. War er ein «Krieg» überhaupt? Natürlich, er unterstand den harten Gesetzen dieses uralten Handwerks, er wurde nicht leichten Herzens begonnen, aber er mußte geführt werden, um ein kleines Volk vor dem Ersticken, vor der Erdrosselung zu bewahren. Wie sehr haben wir das in den Tagen im Juni mitempfunden! Wie berückte, erfaßte uns das biblische Bild des David wieder. Gewiß, dieser hatte keine Schleuder mehr im Gewand, es war ein moderner David, aber beseelt von der gleichen Zuversicht, von dem gleichen Mut wie einst.

Wenn die Regierungen ihrer Bewunderung keinen Ausdruck geben — sie können es nicht, weil das so ungeheuer verwickelt ist — müssen wir selbst es tun. Wir, die Einzelnen, die das Volk ergeben, wir, die um die Ängste und Prüfungen des kleinen Volkes wissen. Die Bewunderung preist, sagte Ludwig Börne, doch die Liebe ist stumm. Die Liebe kann bewegt sein, und durch ihre Bewegung spricht sie uns an.

Das Bild von David und Goliath berückte uns im ersten Anhieb. Leider stimmt es nicht mehr ganz. Andere Riesen belagerten den Horizont. Gewiß zog der Mutige gegen sie nicht zu Felde. Aber sie lassen uns daran denken, wie schwierig es werden kann, sein urreinstes Recht auf diesem Planeten zu verteidigen. Und doch müssen wir es tun. Wo kämen wir hin, wenn wir dieses Beispiels ermangelten? Und Israel *gab* ein Beispiel. Eines, das wir *brauchen*, um bestehen zu können, eines, das uns einst Finnland, ein anderer David, gab. Erinnern wir uns?

In unsere Bewunderung tritt aber auch die Pflicht ein. Dem heiligen Frieden verbunden, dürfen wir nicht vergessen, das täglich Notwendige zu tun. Um ein israelisches Bild zu beschwören: Wachsamkeit unter Orangen, im Licht des Gartens Eden.

Es gibt Völker, die keine Beispiele geben, es gibt Entstellungen, die uns ins Gestrüpp der Ausweglosigkeit, einer Heimsuchung führen können. Es gibt so selten ein mutiges Beispiel. Israel gab uns ein solches.

Eduard H. Steenken (SFD)

*Frage alle Menschen: Wollt ihr den Frieden? Mit einem Munde wird das ganze Menschengeschlecht antworten: «Ich wünsche, begehre, will und liebe ihn.» Darum liebe auch die Gerechtigkeit; denn Gerechtigkeit und Friede sind zwei Freunde. Wenn du den Freund des Friedens nicht liebst, wird dich der Friede auch nicht lieben, noch zu dir kommen.* Augustinus